

C 1.7.27

Kapitel 7

**Zwei Anfeindungen können die *Constantia* verunsichern:
Äußere Güter und Übel.**

**Letztere sind unterteilt in öffentliche und private *Mala*,
von denen wiederum die ersteren die gefährlichsten darzustellen scheinen.**

Da Langius dies schärfer und ernster, als er es sonst zu tun pflegte, gesagt hatte, ergriff auch mich ein Funke des guten

Feuers der Weisheit. „Mein Vater“, sprach ich, „(und so nenne ich dich aufrichtig) führe mich, wohin du willst, und lehre mich, weise mich zurecht und leite mich. Du hast in mir einen Kranken, der für jede Medizin bereit ist, sei es, dass du an Eisen denkst oder an Feuer.“ „Wohl beides gleichermaßen“, antwortete Langius. „Denn zum einen muss ich dir die Stoppeln deiner grundlosen Wahnvorstellungen ausbrennen, dann wieder die Stämme deiner Affekte mit der Wurzel heraushauen.“¹

Aber sollen wir noch weiter herumgehen, oder ist es besser und dir angenehmer, jetzt zu sitzen?“ „Lass uns sitzen“, bat ich, „denn mir wird ohnehin schon ganz heiß.“ Langius ließ Stühle bringen und in das Atrium stellen. Ich setzte mich ganz in seine Nähe, und er begann mir zugewandt aufs Neue seine Ausführungen:

„Bis jetzt, Lipsius, habe ich lediglich das Fundament gelegt, auf dem ich leicht und sicher meine weitere Rede aufbauen werde.“² Jetzt gehe ich, wenn es dir recht ist, der Sache auf den Grund und erforsche die Ursachen deines Leidens. Ich werde, wie man sagt, die Hand auf deine Wunde legen. Zwei Gegner rennen gegen unsere innere Festung der *Constantia* an: vermeintliche Güter und scheinbare Übel.

Beide bezeichne ich so, weil sie nicht wirklich in uns, sondern um uns herum sind und da sie dem inneren Menschen, dem Geist und Verstand, tatsächlich weder nützen noch schaden.“³

Daher behaupte ich, dass sie, von der Sache her und mit Logik betrachtet, überhaupt keine Güter oder Übel sind, sondern vielmehr der Einbildung entstammen sowie einer irrigen landläufigen Auffassung. Zur ersten Gruppe zählen: Reichtum, öffentliche Anerkennung und Ehrbezeugung, Macht, Gesundheit und langes Leben. Zur zweiten: Not und Armut, Schmach und Schande, Ohnmacht, Krankheit und Tod - mit einem Wort - alles andere, das zufällig

Zwei Gegner der
Constantia

C 1.7.28

und äußerlich ist.

¹ „... stirpes adfectuum excidendae ab radice sunt.“

² Wörtlicher: „... meine weitere Rede aufgebaut sein könnte.“

³ Die sich hier anschließende differenzierende Betrachtung macht das 7. Kapitel zu einem von Grund auf stoischen. Vgl. hierzu auch Weisheit S. 62ff.

Vier Hauptaffekte

Aus dieser verruchten zweifachen Wurzel entstehen in uns die vier Hauptaffekte, die das ganze menschliche Leben bestimmen und zerstören: Begierde und maßlose Freude sowie Furcht und Kummer.⁴ Von denen richten sich die beiden ersteren auf ein vermeintliches Gut. Von diesem rühren sie auch her. Die beiden letzteren blicken auf ein entsprechendes Übel. Sie alle schädigen und verwirren den Geist, und wenn du dich nicht vorsiehst, werfen sie ihn aus seinem ausgewogenen Zustand, und das nicht nur auf eine Weise.

Gemütsruhe und Beständigkeit des Geistes sind mit einer ausgeglichenen Waage vergleichbar. Die Affekte nun stoßen den Geist aus diesem Gleichgewicht, jene, indem sie ihn über das Maß emporheben, diese, indem sie ihn niederdrücken. Jedoch das scheinbar Gute und besagte Erhebung des Gemüts lasse ich jetzt einmal außen vor. Sie machen nicht deinen Krankheitszustand aus. Ich komme also zu den scheinbaren Übeln, und die treten wiederum in zweifacher Hinsicht auf.

Öffentliche und private Übel

Es gibt nämlich öffentliche und private.

Das öffentliche Übel definiere ich folgendermaßen: Das Empfinden und Wahrnehmen desselben erstreckt sich zu ein und derselben Zeitspanne auf mehrere Menschen. Dagegen betrifft das private Einzelpersonen.

Zu jenem rechne ich: Krieg, Pest, Hungersnot, Tyrannei und Massenmord und was sonst den Staat und das Gemeinwohl angeht. Zu diesem zähle ich: Schmerz, Armut, persönliche Schmach, Tod und was wir auf einen einzelnen Haushalt oder Menschen begrenzt betrachten. Es erscheint mir nicht als Haarspalterei, hier grundlegend zu unterscheiden. In der Tat trauert derjenige auf andere Weise und mit anderem Empfinden, der die Niederlage des Vaterlandes, die Verbannung und den Untergang vieler betrauert, als der, der nur sein Einzelschicksal bejammert. Hinzu kommt, dass jeweils verschiedene Krankheitszustände aus den genannten Unglücken resultieren. Aber, wenn ich mich nicht täusche, die schwerwiegenderen aus den erstgenannten - mit Sicherheit die hartnäckigsten.

Denn den öffentlichen Übeln sind die meisten von uns ausgesetzt, sei es, dass sie mit Gewalt und in Massen hereinbrechen und den, der widerstehen will, mit voller Wucht überfahren; sei es mehr noch, dass sie uns mit einem gewissen Ehrgeiz schmeichelnd umgarnen und wir oft nicht merken, ja gar nicht wahrnehmen, dass aus ihnen heraus in unserem Geist eine Krankheit entsteht.

Schau, wenn einer an einem privaten Unglück leidet, ist es zwangsläufig, dass er sein Gebrechen und seine Schwäche zugeibt. (Wie wollte er sie auch beschönigen?)⁵

⁴ „Cupiditas et Gaudium, Metus et Dolor“, s. Weisheit S. 58f.

⁵ „quae enim defensio?“

Nun aber komme ich zu dem, der sich keineswegs sein Unheil eingesteht, der vielmehr damit prahlt und es sich zum Lobe anrechnet. Man spricht nämlich landläufig gern von Vaterlandsliebe und Mitleid.⁶ Und wie schnell wird dieses öffentliche Fieber zur Charakterstärke gerechnet oder gar in göttliche Gefilde erhoben? Die Dichter und Rhetoren loben es ausnahmslos und drängen geradezu zu einer glühenden Liebe zur Heimat.

Nun will ich diese nicht völlig verteufeln, aber ich bin doch entschieden der Ansicht, dass sie gemäßigt und unter die Führung der Vernunft gestellt werden muss.

C 1.7.29

Denn tatsächlich handelt es sich bei der Vaterlandsliebe um ein Laster, eine Unbotmäßigkeit, die der herausragenden Stellung des Geistes unangemessen ist. Andererseits ist sie eine schwere Krankheit: In dieser Liebe steckt nicht nur ein einziger Schmerz, sondern dein eigener und damit verbunden ein auf Fremdes abzielender. Letzterer ist ebenfalls zweifach zu sehen - einmal richtet er sich auf die Menschen, zum anderen auf das Land. Damit du ein Beispiel für das hast, was ich scheinbar so spitzfindig vortrage, schau dir doch dein Belgien⁷ an: Dein Land wird derzeit nicht nur von einem Ungemach heimgesucht. Überall ist es von der Flamme des Bürgerkrieges umgeben. du siehst allenthalben, wie Landschaften verwüstet und geplündert, Städte gebrandschatzt und zerstört, Menschen ihrer Freiheit beraubt und gemordet werden. Frauen werden geschändet, die Zahl der Jungfrauen schwindet und was sonst der Krieg so mit sich bringt. Daraus soll dir kein Schmerz erwachsen? Doch, mit Sicherheit, aber ein vielschichtiger, wenn du es genau betrachtest. Denn zugleich beweinst du dich selbst, deine Mitbürger wie auch deine Heimat. Was dich angeht, trauerst du um persönlichen Schaden und Verlust, bei deinen Mitbürgern beweinst du Tod und Verderben, bei deinem Land die Zerstörung und Vernichtung der bestehenden Verhältnisse und damit des Wohlstands. Hier rufst du: 'Oh, ich Elender, Armer'; dort: 'So viele, meine Landsleute, seid ihr Unheil und Tod durch feindliche Hand entgegengestrebt'; schließlich jammerst du 'Oh Vater, Oh Vaterland.'⁸ Wen dies alles kalt lässt und wen die Schärfe und Masse all dieser losbrechenden Übel nicht anficht, der muss entweder sehr nüchtern und weise oder sehr hartherzig sein.

⁶ „Pietas ... et Miseratio“. Viritius übersetzt hier „pietas“ noch mit Frömmigkeit. Die religiöse Eingrenzung ist an dieser Stelle allerdings irreführend und Lipsius' Intention entgegengesetzt. S. Weisheit S. 69ff. (und 76ff. zur „pietas“ in den POLITICA, in letzteren ist „pietas“ ganz auf die Religion beschränkt).

⁷ „Belgica“. Lipsius gilt als der erste, der für seinen Teil der Niederlande den Begriff „Belgien“ eingeführt hat. Vgl. Raymon Denayer, Vorwort zu J. Lipsius, De Vita Sua, S. 2.

⁸ Vgl. Cic. Tus. 3.44.